

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Eduard Baltzer  
**Autor:** Bursche, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406500>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie jede Korruption nach allen Seiten ansteckend wirkt, so richtet die Verlotterung der französischen Presse gelegentlich in Deutschland Unheil an. So wurde die bezahlte Figaro-Reklame von einem jungen deutschen Bildhauer, der seit fünf Jahren in Paris lebte, ständig benutzt, und die Unkenntnis der Deutschen über die Pariser Verhältnisse ließ unsere Blätter auf den Reklamehelden reinfallen.

Besonders Leipziger Zeitungen haben fast alle Artikel, die dieser Bildhauer für schweres Geld in der Pariser Presse erscheinen ließ, mit einer gewissen Ehrfurcht und Bewunderung abgedruckt: „Der „Figaro“ schrieb kürzlich in schmeichelhaftester Weise über den deutschen Bildhauer X. . .“ Der gute Leipziger Redakteur kam nicht auf den Gedanken, daß dieser Bildhauer sein Eigenlob gesungen hatte. Für fünf Echo's über die Deutsche Ausstellung, im Ganzen 85 Zeilen, verlangte der Verlag des „Figaro“ 2000 Francs, und ein Redakteur des „Figaro“ schlug gegen Schluss der Ausstellung noch ein Interview vor, für das 1000 Francs gefordert wurden. „So sieht das Blatt von Gaston Calmette aus, den zahlreiche Vertreter von „tout Paris“ nach seinem Tode in überchwänglichen Worten als edelstend, großmütig, idealgefinnt, charakterrein preisen. Und dennoch muß gesagt werden, daß Calmette noch einer der anständigsten Zeitungsbesitzer war; denn er hat sich meines Wissens niemals einer Expressions schuldig gemacht, wie sie von anderen Zeitungsbesitzern unausgeföhrt begangen werden. Es gibt nicht wenige Pariser Zeitungen, die von Expressions ihr Leben fristen. Sie hören von einer Unsauberkeit, einer Veruntreuung, suchen den Schulden auf, drohen ihm mit Veröffentlichung, versprechen ihm zu schwärmen, wenn er die und die Summe zahlt. Zahlt er nicht, enthüllen sie. Sofort taucht bei dem Schulden der Konkurrent auf und stellt sich seinerseits zur Verfügung, den Ankläger zu widerlegen, ja den Ankläger selbst zu verdächtigen — aber nur gegen Geld.“

Der deutsche Schriftsteller, auf den sich die „Bossische Zeitung“ beruft, führt eine interessante Neuübertragung von Jaurès an, den man Frankreichs Gewissen nennen kann, und der ja gerade deshalb auf Betreiben der Korruption oder des von ihr entzündeten Fanatismus beim Ausbruch des Krieges niedergemacht worden ist. „Unsere Presse“, sagte Jaurès, „ist verfault bis in die Wurzeln. Der Journalismus in unserem Lande ist schlimmer als die Prostitution; denn er umgibt sich mit einem Mantel von Moral und Wohlstandsfähigkeit, und er wirkt draußen jenseits der Grenzen wie ein Ausdruck der Meinung der Besten Frankreichs, und er ist doch nichts anderes als der Ausdruck einer perfiden und geldgierigen Spekulantenclique.“ Nach solchen Erlebnissen billigt man das Schlußwort unseres Gewährsmannes: „Wenn der Sturmwind des Krieges dieses Parasiten-Geschlecht nicht hinwegfegt, ist Frankreich für immer verloren.“

Für die Deutschen nun, zumal für uns Jünger des Freiheitsideals, ergibt sich die Aufgabe, nach solchen Belehrungen noch gründlicher darüber zu wachen, daß unserem Volke, besonders unserer Familie und dem heranwachsenden Geschlecht, nicht durch eine korrupte Presse verkümmert werde, was die Geisteshelden reinen Deutschtums uns an Idealismus vermacht haben.

„Und was das Schicksal dir auch für Kränze flieht,  
Mein Volk, der Ideale Bilder läßt nicht!“

## Eduard Balzer.

Zur Balzer-Feier von G. Bursche (Nordhausen).\*)

„Auch er ein grundguter, herzensfrommer Mann,“ — nämlich wie Rupp, Uhlich, Wislicenus — sagt Treitschke von ihm in seiner deutschen Geschichte im 19. Jahrh. Bd. V. 365. Zu Hohenleine im Regierungsbezirk Merseburg, am 24. Oktober 1814 geboren, bezog er, vom Vater, einem evangelischen Geistlichen, vorbereitet, die berühmte Landesschule Pforta, auf der schon

\*) Aus G. Bursche, Geschichte der freireligiösen Gemeinde Nordhausen. Der Text wurde gefürzt.

so viele bedeutende Männer ihre grundlegende Bildung erhalten hatten. Gleich ihnen behielt er bis zu seinem Lebensende die Liebe zum klassischen Altertum, zu den Schriften der Griechen und Römer, deren Werke zweimal, im 16. und 18. Jahrh. eine Neubelebung nicht bloß des deutschen Geisteslebens hervorgerufen hatten. Mit 20 Jahren ging er auf die Universität; erst in Leipzig, dann in Halle bereitete er sich zum geistlichen Beruf vor. „Wer mich von früh an kannte, weiß, daß ich die Kirche liebte wie ein Kind seine Mutter! Natürlich! Ich sah als Kind in meines Vaters Beruf mein Ideal — und ward wie alle meine Brüder Theolog. Daneben widmete sich aber der vielseitige, geweckte Jüngling dem Studium der Philologie und Mathematik. „24 Jahre alt, zog ich ein

„In mein geliebtes Vaterhaus;  
Hier sollt' es meines Amtes sein,  
Zu helfen in dem Gotteshaus!  
Begeistert kam ich, doch — zum ew'gen Schlummer  
Drückt' ich dem Vater — nur die Augen zu.  
Und teilend meiner Mutter schweren Kummer,  
Legt' ihn in's Grab ich — und mein Herz dazu.  
Doch — soweit auch mein Schicksal mich getrieben.  
Es ist sein Herz auch stets bei mir geblieben.“

Nachdem er dann ungefähr vier Jahre das saure Brot des Hauslehrers genossen, wurde er Diaconus und Hospitalprediger in Delitzsch.

Von der Höhe seines idealen Standpunktes mußte ihm manches in der Kirche seiner Zeit nicht gefallen. Schon 1843 geriet er mit dem Kirchenregiment in Konflikt, weil er sich dem Algendenzwang nicht fügen und die seiner Zeit gestattete freiere Praxis geübt wissen wollte. Erst einmal in Konflikt geraten, wich er keinen Schritt zurück. Sondern mit dem Panzer seiner tiefen, vielseitigen Bildung bewehrt und mit dem blanken Schilde seiner Herzensreinheit und seines guten Gewissens gerüstet, hat er in aller Ehrfurcht gegen das Kirchenregiment vier volle Jahre hindurch diesen guten Kampf gefämpft unter dem belebenden und anfeuernden Einfluß der Worte des Dichters Tegner:

Des Mannes erster Schmuck ist eigne Kraft.  
Das lose Schwanken und das blinde Glauben  
Der Krebs des Tages ist's in jungen Sinnen;  
Aus dem Gehirne fräß er den Gedanken  
Und Mut und Stärke aus der freien Brust.

Welcher Gesinnung der junge Theologe war, in welchem Verhältnis er zur protestantischen Kirche stand, konnte die Welt bereits aus einer Predigt ersehen, die er 1845 in der Stadtkirche zu Delitzsch über das Thema: „Die christ-katholische oder allgemeine christliche Kirche, welche jetzt eben in Deutschland entsteht“ gehalten hat und die sogar in 2. Auflage erschienen ist, nicht „sowohl“, wie er in der Vorrede sagt, „zu eigener Rechtfertigung, als vielmehr die Erkenntnis einer guten und heiligen Sache anzuregen und wenn es sein kann zu fördern.“ In dieser Predigt behandelt er die Auflehnung von Johannes Czerski und Johannes Ronde gegen die römische Kirche. Sie wollten sich nicht länger unter Rom beugen. „Aber wie steht es um den Übergang der von diesen früheren katholischen Priestern gegründeten Gemeinden zu uns? Sie kommen nicht, weil sie das, was sie wollen, bei uns nicht in dem Maße finden, als sie es wünschen.“

„In unserer Kirche“, so hat der kühne Neuerer den Mut weiter zu predigen, „findet sich mancherlei Unchristliches, was doch noch eine gewisse Geltung hat. Auf dem Gebiete des Glaubens erinnere ich z. B. an die Satanlehre im Sinne der Reformatoren und an die Ausschreibungen desselben, an ihre Voraussetzungen und an ihre Folgen. Denn so hoch wir alle unsern Luther feiern, so entsezen wir uns doch gewiß vor seinem Teufelsglauben und schaudern, daß er's einst auf seine Seele nehmen wollte, ein neugeborenes Kind, das er für ein Satanskind hielt, in die Mulde zu werfen“. —

In diesen Worten liegt doch ein scharfer Protest eines bedeutenden Geistlichen gegen die Gesetze seiner Kirche. Wie dachte das Kirchenregiment über solch fünes Vorgehen? — So wie der Kultusminister Wöllner fünfzig Jahre vorher über die reformatorischen Schriften des großen Königsberger Philosophen Kant.

Zu einem ähnlichen Konflikt befand sich Balzer. — Der Kampf dauerte bis zu seinem Austritt aus der Kirche und der Gründung der freien protestantischen Gemeinde zu Nordhausen. Ihm persönlich war über alle Zweifel erhaben, „daß das oberste Prinzip des Christentums und des Protestantismus nur ein ethisches, d. h. sittliches ist, immer gewesen ist, und immer sein wird. Welche sonstigen dogmatischen Ansichten die Menschen resp. die künftige Gemeinde haben mögen, diese müßten der Ethik untergeordnet sein, denn ohne diese ist kein Heil, kein Friede, keine Einheit und kein Evangelium möglich, weder in der kleinsten Orts- noch in der größten Weltgemeinde“. Es war ein neuer Lebensmorgen, der für ihn anbrach, als am 5. Januar 1847 in halber Heimlichkeit sich die neue Gemeinde begründete. An der Spitze stand Spangenberg sen., ein Nachkomme jenes berühmten Predigers von St. Blasii, welcher die lutherische Reformation in Nordhausen eingeführt hatte. Balzer war nun der Mann des Tages. — Jetzt stand er auf dem Boden der Freiheit. Es wuchs der Mann mit seinen größeren Zwecken.

Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Man erwählte ihn 1848 zum Abgeordneten für die Nationalversammlung. Doch auch viele Feinde hatte er gefunden.

Als er in Ellrich am 6. August Bericht erstatten wollte, wurde er aus dem Zimmer des Gasthauses an den Haaren auf die Straße, die Treppe des Rathauses hinauf und herunter gezogen und mit Füßen getreten. Lange Wochen hindurch peinigten den Wackeren die heftigsten Schmerzen. Sein ganzes Leben litt er an den Folgen der Misshandlung seitens des fanatisierten Pöbels. — Unwillkürlich denken wir da an Jesus von Nazareth. Wie er, so dachte auch Balzer: Vater vergieb, denn sie wissen nicht was sie tun. — Große Verdienste hat er sich um Nordhausen erworben: in seinem Beruf als Prediger, ferner als langjähriger Stadtverordneter und Vorsteher der Stadtverordneten, als Kreistagsmitglied, als Politiker, als Mitarbeiter der Nordhäuser Zeitung, als Schriftsteller auf den mannigfachsten Gebieten, als glänzender Redner, als sinniger Dichter gehörte er zu Nordhausens bedeutendsten Männern. Ist er auch nicht so wie Uhlich in weiteren Kreisen Deutschlands bekannt, so bleibt sein Andenken doch in dieser Stadt für Jahrhunderte erhalten, zumal seit 1896 die Stadtverwaltung eine größere Straße nach ihm benannt und seit 4 Jahren einen Balzerbrunnen errichtet hat. Noch spätere Generationen werden mit Bewunderung und Dank das Bild des Stifters der freien Gemeinde vor ihre Augen führen als das eines Mannes, der alle in ihm liegenden Kräfte zur höchsten Ausbildung zu bringen bemüht und dieselben in selbstloser Weise zum Besten des Gemeintwesens auszunutzen bestrebt war. Ein sinniger Dichter, der die zartesten Seiten des Gemütes anzuschlagen befähigt war, ein feuriger Prediger, der in klar glänzender Sprache die Geister zu klären, die Herzen zu packen und zu erschüttern wußte — ein gedankenreicher Schriftsteller, welcher in der Stille der Studierstube die Lebensbilder griechischer Philosophen darstellte und anderseits doch mitten ins Leben hinein und in die dasselbe bewegenden Fragen seine glänzenden Augen richtete, — in der Welt der Ideale lebend und doch mitten im Leben stehend — ein Idealist und Praktiker zugleich. — Als Stadtverordnetenvorsteher hatte „ich Gelegenheit mich der Stadt danckbar zu zeigen und Gutes

zu fördern für die freiwilligen Opfer, welche sie mir brachte. So freut es mich noch heute,\* ) daß ich zwei Dinge durchzusetzen Gelegenheit fand: Die Herstellung einer Wasserleitung (von Neustadt her) und die Erhaltung und Entwicklung des Realgymnasiums.“ Voller vierunddreißig Jahre hat er der freien Gemeinde und der Stadt gedient.

Bei mancherlei Gelegenheit hatte ihm die Bürgerschaft bewiesen, wie dankbar sie an ihm hing. S. u. a. am 14. September 1869, als er vor Tausenden die Festrede zu Ehren Alexanders von Humboldt hielt und am 5. Januar 1872, als die Gemeinde und er mit ihr das fünfundzwanzigjährige Jubiläum feierte. Zu beiden Malen wurde ihm ein glänzender Fackelzug gebracht. — Man erzählt wohl hier und da in Kreisen der Gemeinde und der Bürgerschaft, daß seit der Zeit, wo Balzer für den Vegetarismus eintrat (seit Ende der sechziger Jahre) zwischen ihm und einzelnen Mitgliedern eine Art von Spannung eingetreten sei. Man wird auf solche Neuzeugungen wohl kaum Wert legen dürfen. — Ein späteres Jahrhundert wird diesen Denker voll zu würdigen im Stande sein. — Am Weihnachtsfeste des Jahres 1881 am 26. Dezember nahm er Abschied von seiner Gemeinde, da er öfters von andauernder Kränklichkeit in Folge der Brutalitäten von Ellrich heimgesucht war. Einen sichtbaren Beweis der allgemeinen Liebe und Verehrung, deren er sich bei seinen Mitbürgern erfreute, lieferte bei seinem Abgänge eine Dotations, zu welcher nicht etwa nur die freie Religionsgemeinde, noch selbst ausschließlich die politisch strengliberale Partei beitrugen, sondern zu welcher aus allen Kreisen der Stadt beigesteuert wurde. In der Rufforderung zur Beteiligung an derselben, welche der verstorbene Geheime Justizrat Verche hatte ergehen lassen, heißt es u. a.: „Nur diejenigen, welche ihm näher gestanden haben, vermögen die Großartigkeit seiner Leistungen und Verdienste zu erkennen und gehörig zu würdigen. Es gibt nur wenige Männer in Deutschland und vielleicht darüber hinaus, welche wie er, zugleich auf religiösem, vegetarischem, sozialem, volkswirtschaftlichem und politischem Gebiete so vieles und großes für den Kulturfortschritt durch Wort, Schrift und das eigene gute Beispiel mit Opfern von Gut, Zeit und Gesundheit geleistet haben.“

In vielen Familien, auch in solchen, die nicht zur Gemeinde gehören, hängt sein Bild, und mancher bedeutende Mann, der sich aufopfernd dem Gemeinwesen hingibt, bekennt in dankbarer Bescheidenheit, daß er zu Balzers Füßen gesessen habe und ihm sein geistiges Gut verdanke.

Es war ein schmerzlicher Abschied, als Balzer von hier nach Gröningen in Baden zur Tochter zog. —

Aber nur noch wenige Jahre waren dem auch unter den qualvollsten Leiden rastlos arbeitenden Mann beschieden. Er litt, aber zuckte mit keiner Wimper, er hatte gelernt „zu leiden ohne zu klagen.“ Alle Schmerzen konnten seine Willenskraft nicht brechen, seines Geistes Klarheit nicht gefährden. Am 24. Juni 1887 ist er in Durlach seinen qualvollen Leiden erlegen. Dort liegt er begraben.

## Streiflichter.

Ein Briefwechsel mit dem Berliner General-Superintendenten.

Herrn Geheimrat Lohusen,

Berlin.

Im „Vorwärts“ von heute (Montag) ist unter der Überschrift „Die Kirche und der Krieg“ berichtet, daß kirchliche Wohlfahrtseinrichtungen die Hergabe von Unterstützungen von der Zugehörigkeit zur Kirche abhängig gemacht haben. Ja, daß

\* ) 1886. (Seine eigenen Worte.)